

Vom beredten Schweigen der Disziplin Erziehungswissenschaft im Umgang mit sexualisierter Gewalt in Geschichte und Gegenwart

Meike Sophia Baader

Abstract

On the Eloquent Silence of the German Discipline of Educational Science in Handling of Sexualized Violence in the Past and Present

The article asks how sexualized violence is dealt with in the German Educational Research Association (GERA/DGfE) and the discipline of Educational Science and characterizes this as eloquent silence. The focus is on three aspects in particular: Firstly, the article fundamentally reflects on the problem of silence and presents theoretical considerations on it. Secondly, it identifies structural patterns in how the German Educational Research Association (GERA/DGfE) deals with sexualized violence and, thirdly, asks for criteria for answering the question of whether the topic of sexualized violence has structurally arrived in the discipline and makes suggestions in this regard. The question of structures for dealing with sexualized violence is thus developed in two ways, both retrospectively and prospectively.

Perspektiven und Zugänge

Der Beitrag fragt nach dem Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Fachgesellschaft und der Disziplin und charakterisiert diesen als beredtes Schweigen. Dabei beziehen sich die Ausführungen auf zentrale Befunde des Aufarbeitungsberichts „Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Rolle in der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch pädagogische Professionelle“ (Amesberger/Halbmayer 2023), erweitern diese jedoch um Aspekte aus anderen Forschungszusammenhängen und Aufarbeitungen, sodass die Ergebnisse des Berichtes zugleich in einer breiteren Perspektive diskutiert werden. Dazu gehört auch eine Bezugnahme auf den zweiten Ergebnisbericht zu Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe (Baader et al. 2024).

Fokussiert werden vor allem drei Aspekte: Der Beitrag reflektiert erstens grundsätzlich die Problematik des Schweigens und stellt dazu theoretische

Überlegungen an. Er arbeitet zweitens strukturelle Muster im Umgang der Fachgesellschaft mit sexualisierter Gewalt heraus und fragt drittens nach Kriterien für die Beantwortung der Frage, ob das Thema sexualisierte Gewalt in der Disziplin strukturell angekommen ist und macht diesbezüglich Vorschläge. Damit wird die Frage nach Strukturen im Umgang mit sexualisierter Gewalt in zweierlei Hinsicht entfaltet, sowohl retro- als auch prospektiv.

Unter Strukturen werden dabei Muster, Ordnungsprinzipien und Konstanz (Bourdieu 2005), Gesetzmäßigkeiten und Rahmenwerke (Mannheim 1935) sowie Regeln, Schemata und Rahmen (Goffmann 1977) verstanden. Dabei geht es um diejenigen Strukturen, die in die Verantwortung einer Fachgesellschaft fallen (Andresen/Kleinau 2021) und darüberhinausgehend, auch in die der Disziplin. Diese Differenz wird im Ausblick an einem Beispiel diskutiert. Auch in anderen Aufarbeitungen zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten ist von Strukturen die Rede. So spricht Kowalski von „Strukturmustern“ (2018, S. 112) und Brachmann von „Strukturähnlichkeiten“ (2019, S. 450). Damit wird die Aufmerksamkeit auf Muster im Umgang mit sexualisierter Gewalt sowie auf Strukturen der Ermöglichung und weniger auf die Vergehen einzelner Personen gerichtet.

Eine der vielen Herausforderung von Aufarbeitung stellt die Tatsache dar, dass Missbrauch und sexualisierte Gewalt in der Regel nicht explizit in den Akten zu finden sind, denn diese bilden die Sicht der offiziellen Vorgänge ab (Baader et al. 2020). Zumeist gilt für die Akten, außer im Kontext von Strafverfahren: sexualisierte „Gewalt spricht nicht“ (Reemtsma 2002), jedenfalls nicht direkt. Im Falle der Aufarbeitung der DGfE wurde vor allem auf Protokolle zurückgegriffen. Diese stellen jedoch eine eigene epistemische Praxis dar, denn es handelte sich dabei um Sitzungsprotokolle, die keine Diskussionen abbildeten, sondern Ergebnisse festhielten (Amesberger/Halbmayr 2023, S. 6). Aufarbeitung ist grundsätzlich auf indirekte Rekonstruktionen, Spuren, Verweiszusammenhänge, Rekonstruktion von Lücken und Netzwerken angewiesen. Methodisch arbeitet Aufarbeitung mit Dokumenten-, Akten- und Diskursanalyse, Betroffeneninterviews, Zeitzeug:inneninterviews (Baader et al. 2020; Brachmann 2019, S. 23), mit Begriffsgeschichte (Buchholz/Windheuser 2023) und unter Umständen auch mit einer Analyse von Bildmaterialien. In der Regel wird bei Aufarbeitung die Multiperspektivität der Zugänge (Dill 2023) sowie ein „methodischer Pluralismus“ (Brachmann 2019, S. 23) unterstrichen. Die vorliegenden Reflexionen über Aufarbeitung sind wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtet und folgen dabei einer machtkritischen Perspektive, die ihrerseits mit einem geschlechterreflektierten Zugang verbunden sind. Sie schließen in dieser Hinsicht an vorangegangene Überlegungen an (Baader 2021).

Vom beredten Schweigen als machtvolles Geschehen

Die Erziehungswissenschaft als Disziplin sowie ihre Fachgesellschaft sind in das Thema sexualisierte Gewalt vielfach involviert. Auf der Ebene der Täterschaft von Mitgliedern (Brachmann 2019; Amsberger/Halbmayer 2023; Baader et al. 2024), auf der Ebene von Mitwissern und Bystandern (ebd.) und deren Schweigen, auf der Ebene von legitimierenden Theorien und Texten sowie auf der Ebene des Umgangs mit der Thematik. Schweigen, Wegsehen, Nicht-Wissen-(Wollen), „blinde Flecken“, Leerstellen und verschiedenste Formen der Abwehr und Ignoranz zählen zu den Modi und Formen des Umgangs mit sexualisierter Gewalt auf all diesen Ebenen. Schweigen stellt also einen Modus der Abwehr in einer Reihe anderer Abwehrstrategien dar (Baader 2021).

Die Formulierung vom „beredten Schweigen“ verweist zunächst darauf, dass Reden und Schweigen nicht polar gegenübergestellt, sondern in einem komplexen Verhältnis des Sagbaren/Unsagbaren situiert sind. Schweigen ist mehr als der Verweis auf eine Leerstelle, es ist selbst ein sprachliches Mittel, in dem sich etwas zeigt. Veronika Magyar-Haas und Michael Geiss (2015) bestimmen Schweigen als komplexes Phänomen, das zudem von Machtverhältnissen durchzogen ist. Aleida Assmann konkretisiert im Rahmen von „Erinnerungskulturen“ Schweigen als „Ausdruck fortgesetzter Macht“ (2006).

Auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt bezogen heißt dies, Macht wird genutzt, um Gewalt zu beschweigen. Gewalt selbst geht nicht in Macht auf und lässt sich nicht unmittelbar aus ihr ableiten, denn es gibt Formen legitimer Macht, die nicht zwangsläufig mit Gewalt verbunden sind (Arendt 1970). Gewalt ist jedoch stets mit Zerstörung und Verletzung und immer mit Macht verbunden. Das Schweigen der Disziplin zu sexualisierter Gewalt bezieht sich dabei auf Personen und Institutionen, aber auch auf die Involviertheit der Wissenschaft selbst und ihre Narrative. Es entpuppt sich als Muster über einen längeren Zeitraum und damit als Struktur, wie der Bericht von Amsberger und Halbmayer ebenfalls betont.

In den 1970er bis Ende der 1980er Jahre gab es innerhalb der Disziplin einen Diskurs zur wissenschaftlichen Legitimation von Pädosexualität, aber so gut wie keine kritische Diskussion darüber in der Wissenschaft selbst (Baader/Friedrichs 2023). Das Ausbleiben einer breiteren Diskussion innerhalb der Disziplin setzt sich über den genannten Zeitraum hinweg fort. Während die einen also beredt fachwissenschaftlich in einschlägigen Publikationen über die Unschädlichkeit von Pädosexualität reden, schweigen andere. Diese Unschädlichkeit wird in den legitimierenden Diskursen nicht mehr nur mit dem „pädagogischen Eros“ verbunden, auch wenn diese Tradition weiterhin aufgerufen wird, so etwa in der Schrift von Helmut Kentler „Leihväter. Warum Kinder Väter brauchen“ (1989), sondern sie wird moderner begründet, mit Mitteln der empirischen Sozialforschung, indem ausbleibende negative Folgen vermeintlich empirisch nachgewiesen werden können.

Damit wird die wissenschaftliche Legitimation von Pädosexualität auch in einen Modernisierungsdiskurs der Disziplin eingebunden. Dieser bezieht sich nicht nur auf Narrative der Befreiung, Enttabuisierung und Emanzipation, sondern auch auf Empirie, so etwa einschlägig in der vierten Ausgabe von „betrifft: erziehung“ im Jahr 1973 (Baader 2017), in Kentler (1989) und bei Karl-Heinz Ignatz Kerscher (ex: 1973). Kerscher war von 1974 bis 2008 Professor für Erziehungswissenschaft zunächst an der Pädagogischen Hochschule und seit 1988 an der Universität Lüneburg. In seinen Texten aus den 1970er Jahren forderte er mit dem Argument der Unschädlichkeit pädagogische Professionelle dazu auf, sexualisierte Gewalt nicht zur Anzeige zu bringen, da ihre Folgen überbewertet und stattdessen die Anzeigen schädlich seien (Kerscher 1973, S. 153). Diese legitimierenden Texte erschienen auch in der Reihe „Kritische Texte zur Sozialarbeit und Sozialpädagogik“, die von damaligen Vorstandsmitgliedern der DGfE mitherausgegeben wurden, wie der Aufarbeitungsbericht zeigt (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 10).

Schweigen im Kontext sexualisierter Gewalt ist auch jenseits der DGfE ein schon lange und breit diskutiertes Phänomen (Schwerdtner 2022), aber eine Fachgesellschaft, die auch für die erziehungswissenschaftliche Lehre und für Fragen pädagogischer Professionalität verantwortlich ist, sollte sich der Thematik, sowie den Modi des Schweigens und der Abwehr als Teil ihrer fachlichen Zuständigkeit stellen. Denn dieses Schweigen spricht eine Sprache, sagt etwas über die Disziplin aus und ist in dieser Hinsicht sehr beredt.

Das irritierende Schweigen benennt auch Max Mehrick, ehemaliger Schüler der Odenwaldschule im Mitteilungsheft Erziehungswissenschaft (Mehrick 2021), in dem erstmals in den verschiedenen Stellungnahmen, Diskussionen und Publikationen der DGfE seit 2010 die Stimme und Perspektive eines Betroffenen zu vernehmen sind. Er thematisiert sowohl das gesellschaftliche Schweigen zum Thema als auch das der Fachgesellschaft. Selbst nach den Enthüllungen „wurde immer wieder versucht, das Thema wegzuschieben und wieder zum Schweigen zurück zu kehren“ (ebd., S. 26). Sexualisierte Gewalt wurde von „Menschen unter dem Vorwand pädagogischer Professionalität verübt und durch Untätigkeit und Schweigen anderer geschützt“ (ebd.). Mehrick formuliert hier auch klare Erwartungen an die Disziplin:

„Von der Erziehungswissenschaft erwarte ich also ganz grundsätzlich, dass sie nicht nur jenes Wissen schafft, das zeigt, welche Faktoren das Schweigen, das Verschweigen begünstigt haben, was die Offenlegung fördert, wie eine Kultur der Transparenz entstehen kann, sondern auch, dass sie eine klare Haltung einnimmt.“ (Ebd., 26f.).

Beschweigen, Vernebeln, Vergessen. Der lange Weg zur Verantwortungsübernahme der DGfE

Der Aufarbeitungsbericht fokussiert den Untersuchungszeitraum von 1964 bis 2014. Bis 2010 wurde das Thema sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen in der DGfE völlig ignoriert, so der Bericht (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 26). Auch auf die öffentliche Thematisierung von sexualisierter Gewalt in der Odenwaldschule durch Betroffene in einem Beitrag der Frankfurter Rundschau vom November 1999 erfolgte keine Reaktion der DGfE. Erst im Jahre 2010, nach dem zweiten öffentlichen Bekanntwerden der Missbrauchsvorfälle an der Odenwaldschule und ihres Ausmaßes, reagierte die Disziplin, wenn auch zunächst eher defensiv. Ab 2012 wird die Zögerlichkeit der DGfE dann selbstkritisch thematisiert (Thole 2012, S. 6). Im Jahre 2021 erfolgte schließlich der Aufarbeitungsauftrag des Vorstandes der DGfE auf Empfehlung eines von Elke Kleinau geleiteten Arbeitskreises.

Der Aufarbeitungsbericht bezeichnet Fachgesellschaften als „institutionalisierte Netzwerke“ und mit Klaus Schubert als „Geflecht von Beziehungen“ (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 41). Aus den Ergebnissen werden im Folgenden vier Aspekte ausgewählt. In dem Bericht wird erstens konstatiert, dass es keine kritische Distanzierung von Texten, etwa aus dem Jahre 1973, „die eine Entkriminalisierung von Pädosexualität forderten“ durch die Reihenherausgeber wie Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch, beide langjährige Vorstandsmitglieder (Thiersch 1974-1982, Otto 1988-2000) (ebd., S. 10), gegeben habe. Der Bericht zeigt zweitens, dass es keine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „sexualisierte Gewalt“ in der DGfE in den 1970er, 1980er und in den frühen 1990er Jahren gegeben hat, obwohl das Thema „Missbrauch“ in den 1980er Jahren von der Frauenbewegung auf die Agenda gesetzt worden war (ebd., S. 11). Ab Mitte der 1980er Jahre, so lässt sich ergänzen, war das Missbrauchsthema durch verschiedene Veröffentlichungen der nationalen und internationalen Frauenbewegung über diese hinausreichend in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit angekommen (Baader/Friedrichs 2023), nicht jedoch in der Fachgesellschaft. Die Kritik an Kentlers pädosexuellen Positionen in der „Emma“ 1993 und Mitte der 1990er Jahre durch Ursula Enders, Gründerin des Vereins „Zartbitter“, fand keinerlei Widerhall in der DGfE. Stattdessen wird, so der Bericht, in der DGfE der Debatte vom „Missbrauch mit dem Missbrauch“ Bedeutung beigemessen. Es hat auch keine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Diskussion um sexualisierte Gewalt im Kontext des „Runden Tisches Heimerziehung“ (2009) stattgefunden und auch nicht mit der medialen Kritik an Kentler und Gerald Becker ab Mitte der 1990er Jahre (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 12). Damit erweist sich das Beschweigen sowie die ausbleibende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer kritischen Perspektive auf sexualisierte Gewalt in der Fachgesellschaft als Struktur über mehrere Jahrzehnte, auch über einen Paradigmenwechsel in der Öffentlichkeit hinweg.

Der dritte Aspekt, der hier aus dem Bericht aufgegriffen wird, sind die Missbrauchsvorwürfe gegen Gerold Becker, über die der Vorstand seit November 1999 informiert war. Engagierte Eltern der Odenwaldschule, die sich an den Vorstand wandten, wurden mit dem Verweis auf die Nicht-Zuständigkeit zurückgewiesen, schließlich wurde eine Antwort „vergessen“, genau wie die Auseinandersetzungen um die Zeitschrift „Neue Sammlung“ und die erneute Mitarbeit von Gerold Becker nach kurzer Unterbrechung (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 21ff.; Thole 2014; Glaser 2021). Innerhalb der DGfE wurde viertens, wie der Bericht herausstellt, nicht die Gewalt an Kindern und Jugendlichen kritisiert, sondern die Gewalt gegen Kentler im Kontext von Turbulenzen anlässlich eines Vortrags von Helmut Kentler und Katharina Rutschky zum Thema „Missbrauch des Missbrauchs“ 1993 an der Evangelischen Fachschule für Sozial- und Heilpädagogik des Stephansstifts Hannover (und später an der ASH). Dagegen protestierten 200 bis 250 Anwesende, Studierende, Feminist:innen, Kentler wurde dabei von einem jungen Mann tätlich angegriffen und als „Kinderficker“ bezeichnet (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 37). Diese Vorfälle führten zu einem Brief Klaus Mollenhauers an den Vorstand und zu einer von ihm auf der Mitgliederversammlung der DGfE im März 1994 eingebrachten Stellungnahme, die dann in der EW 9/1994 abgedruckt werden sollte (dazu auch Horn 2024). In der Stellungnahme wurden der körperliche Angriff auf Kentler und Rutschky verurteilt.

„In der gesamten Stellungnahme findet sich keine kritische Anmerkung oder ein Hinweis auf die Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung des ‚Missbrauch mit dem Missbrauch‘ Diskurses, vielmehr werden die Protagonist:innen des Diskurses zu Opfern stilisiert.“ (Amesberger/Halbmayer 2023, S. 38)

Damit findet eine Umkehr statt, die ebenfalls ein bekanntes Muster der Abwehr darstellt (Baader 2021). Mollenhauer beansprucht hier eine Deutungsmacht über die Situation, mit der er sich als Wissender positioniert.

„Da weder Rutschky noch Kentler Kindern Leid zugefügt haben, ist der Fall auszuschließen, in dem für einen Täter/eine Täterin zu erwägen wäre, ob eine gewalthafte Reaktion (z. B. die rechtsradikale oder auch andere) legitimiert werden könnte.“ (Mollenhauer 1994, zit. nach Amesberger/Halbmayer 2023, S. 38)

Nach allem was wir (heute) wissen, ist diese Einschätzung falsch, denn Kentler hat selbst sexualisierte Gewalt ausgeübt, wie ein Betroffener bezeugt (Baader et al. 2022).

Androzentrische Narrative der pädagogischen Beziehung

Der Bericht wirft zudem die Frage auf, welche Figur der pädagogischen Beziehung uns in den analysierten Materialien der DGfE entgegentritt? In diesem

Kontext fällt Dieter Lenzens (Vorsitzender der DGfE von 1994 bis 1998) Verteidigung des „pädagogischen Eros“ auf, der „Insemination durch den Erastes“, der „Knabenerziehung“ und der „Kriegskunst“ (Lenzen 1997, zitiert nach Amesberger/Halbmayer 2023, S. 54):

„In der sexuellen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler spiegelt sich ein kulturhistorisch wesentlicher Gedanke, daß nämlich die vorangehende Generation etwas von sich abgibt, das symbolisch in der numinosen Funktion des Spermas gesehen wurde. Obgleich dieses Vonsich-Weg-geben sich in der christlichen, später sexualitätsfeindlichen Kultur, nicht halten konnte, blieb der wesentliche Zusammenhang zwischen unterrichten und erziehen bewahrt.“ (Lenzen 1997, zit. nach ebd., S. 54)

Mit dieser Perspektive auf Erziehung und Unterricht knüpft Lenzen indirekt an die Figur des „pädagogischen Eros“ an, die auch in der Reformpädagogik und der Jugendbewegung aufgerufen wurde (Oelkers 2011), so etwa bei Gustav Wyneken (1921), der wegen „Sittlichkeitsverbrechen nach § 174“ an zwei Schülern verurteilt wurde. Fokussiert wird mit dem „pädagogischen Eros“ ein mann-männliches pädagogisches Beziehungsmodell. Dieses hat, auch über die Figur des „pädagogischen Eros“ hinausgehend, eine Tradition in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. So ist beispielsweise Herman Nohls „pädagogischer Bezug“, wie Barbara Rendtorff gezeigt hat, mann-männlich gedacht, aufgerufen wird dabei die „Hingabe des Zöglings an den Lehrer“, die nach dem Vater-Sohn-Verhältnis gestaltet sei (Rendtorff 2000). An eine mann-männliche Idee der pädagogischen Beziehung, an Nohl und an die pädagogische Liebe knüpft auch die Kritische Sozialpädagogik der 1970er Jahre und 1980er Jahre an (Baader et al. 2024, S. 38ff.). Kentler, der sich indirekt auf den „pädagogischen Eros“ und dessen vermeintliche Förderlichkeit für die Entwicklung männlicher Jugendlicher, vor allem aber auf die oben diskutierten empirischen Studien berief, erklärte: „sexuelle Kontakte [...] haben bei Jungen [...] keine negativen Folgen“ (Kentler 1989, S. 137).

Etwas mehr als zwanzig Jahre früher hatte er im Rahmen einer von Wolfgang Müller, Kentler, Mollenhauer und Hermann Giesecke herausgegebenen Textsammlung „Was ist Jugendarbeit?“ (1965) mit Bezug auf die sozialistische Pädagogik Makarenkos das Entblößen von Jugendlichen im Rahmen eines pädagogischen Beziehungskonzeptes gefeiert. Er spricht von der „Evolution der Beziehungen“ durch Jugendarbeit, bei der es darum gehe, „Beziehungen (zu) beeinflussen und um(zu)gestalten“ im Kontext eines Projektes der „Umerziehung“. „Den Neuen wurde befohlen, sich hier und sofort splitternaht auszuziehen und dann wurden die in die schon warmen Bäder und schließlich zum Haarschneiden geschickt. [...] ‚Deine ganze Biographie ist verbrannt‘. Damit ist die Umerziehung vollendet“. Dieses sei ein positives Modell der „Explosionsmethode“ für jede Jugendarbeit als „einzige Methode“ (Kentler 1965, S. 58, S. 57). Der männliche Erzieher befreit hier Kinder und Jugendliche, in der Jugendarbeit „ist der Erzieher Herr der Freiheit“. (ebd., S. 43, Baader/Friedrichs 2023). Damit wird

ein autoritäres und auch gewaltförmiges Beziehungsmodell derjenigen präsentiert, die vermeintlich gegen Autorität und Repression sowie für Emanzipation und Reform, z. B. die Heimreform, angetreten sind.

In der Diskussion um die Heimreform wird die sexualisierte Gewalt in der tradierten Heimerziehung als Ergebnis autoritärer und patriarchaler Strukturen beschrieben (Kappeler 2011). Aber, so ist zu fragen, wie verhält es sich mit den autoritären und patriarchalen Beziehungsmustern ihrer Kritiker? In diesem Kontext exponierten sich männliche Wissenschaftler als Akteure und Deuter der Heimreform, die zum „Verdeckungszusammenhang“ für sexualisierte Gewalt wurde (Baader et al. 2024, S. 45). Die Diskurse und Praktiken im Zusammenhang mit Pädophilie, Pädosexualität und Missbrauch sind vielfältig vergeschlechtlicht (Baader/Friedrichs 2023). Dazu gehört auch eine Normalisierung von Missbrauch an Mädchen in der Diskussion über Unschädlichkeit (Baader 2017). Die Abwehr des Missbrauchs von Jungen bis in die 1990er Jahre hinein entspricht einem Phantasma der unverletzlichen Männlichkeit (Bange 2007, Gebrande 2017). Und auch der Verweis auf Hysterisierung im Zusammenhang mit Mollenhauers Erklärung reproduziert ein vergeschlechtlichtes Muster des Vorwurfs der „moralischen Panik“ (Baader/Friedrich 2023, S. 48).

Verteidigt werden in diesem Kontext für die Disziplin identitätsstiftende Narrative der Reformpädagogik, der Jugendbewegung, der Heimreform und der „emanzipatorischen Sexualpädagogik“. So hat zwar die Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP) nach langem Schweigen eine kritische Stellungnahme zu Kentler erarbeitet, in der auch darauf verwiesen wird, dass, wie der Zwischenbericht des Hildesheimer Aufarbeitungsteams (2022) zeigt, Kentler selbst Missbrauch verübt hat. Aber das Narrativ der „emanzipatorischen Sexualpädagogik“ wird trotzdem weiter verteidigt (Gesellschaft für Sexualpädagogik 2023). Damit wird zugleich das Narrativ einer Gegenüberstellung von liberal versus autoritär/konservativ weiterhin bemüht. Diese Reproduktion zeitgenössischer Deutungsmuster ist für die Forschung jedoch unproduktiv (Baader/Friedrichs 2023), die wiederholt Kritik an einem linear gedachten Liberalisierungsparadigma im Kontext des Sexualitätsdiskurses formuliert hat (ebd., S. 48).

Ausblick

Die spät einsetzende Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in einer Disziplin, die sich selbst beredt als kritisch beschreibt, muss weitergehen. Dabei ist eine noch wesentlich offensivere Haltung zu entwickeln. Nach der Aufarbeitung von Amesberger und Halbmayr ist ein weiterer Täter, der Mitglied der DGfE war, sowie ein breiteres Netzwerk identifiziert worden, das für Kindeswohlgefährdung in „fachwissenschaftlicher Verantwortung“ steht (Baader et al. 2024, S. 84). Deutlich wird in beiden Berichten, wie dominant ein mann-männlich gedachtes Modell der pädagogischen Beziehung in der Erziehungswissen-

schaft war bzw. ist und wie stark feministische Anliegen zurückgewiesen wurden. Dabei werden viele Themen mit verhandelt: Macht, Geschlechterverhältnisse, Sexualität, Feminismus, Modelle pädagogischer Beziehungen sowie disziplinäre Narrative und Kämpfe um Deutungsmacht. Betroffene geraten erst spät in den Blick, sodass von einer „Ignoranz gegenüber Betroffenen“ (Baader 2017) zu sprechen ist, die sich strukturell auch in Reaktionen auf die genannten Aufarbeitungsberichte fortsetzt.

Der Bericht macht Vorschläge zur weiteren Bearbeitung (Amsberger/Halbmayer 2023, S. 60). Damit diese jedoch strukturell und nicht nur punktuell wirken, ist für die Nachhaltigkeit der Verankerung zu sorgen, denn das Thema zeichnet sich historisch durch Wellen der Aufmerksamkeit aus. Ergänzend zu den Empfehlungen des Berichts ist Aufarbeitung auch als ein ernstzunehmendes und expandierendes Forschungsfeld wahrzunehmen. Dies schließt differenzierte methodische Diskussionen über Aufarbeitung ein, die in der Disziplin zu führen sind. Dazu gehört auch die Diskussion über den Netzwerkbegriff, der in vielen Aufarbeitungen verwendet wird. Katharina Vogel stellte unlängst jedoch die Tauglichkeit des Netzwerkbegriffs für Aufarbeitung infrage (2024).

Zudem ist es notwendig, eine Diskussion über Umgang mit Pädosexualität legitimierenden Texten zu führen. Hier ist nicht so sehr die Fachgesellschaft, sondern die Disziplin in der Verantwortung. Darüber hinaus bedarf es aus einer Perspektive der Selbstreflexion der Disziplin einer kritischen Auseinandersetzung mit Narrativen und Konfigurationen, die als Mosaiksteine einer erziehungs- und kulturgeschichtlichen Normalisierung von Missbrauch und sexualisierter Gewalt fungieren. So könnte Aufarbeitung auch zu Umschreibungen und damit zu Umarbeitungen führen. Und schließlich sind Module zu sexualisierter Gewalt, machtkritisch und geschlechterreflexiv, strukturell in der Lehre zu verankern. Dies alles gehört zu der von Max Mehrick eingeforderten klaren Haltung der Disziplin, genau wie die von ihm geforderte strukturelle Verankerung von Ansprechpersonen in der Fachgesellschaft.

Meike Sophia Baader, Prof. Dr., ist Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hildesheim.

Literatur

Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2022): Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Rolle in der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch pädagogische Professionelle. Endbericht. Wien: Institut für Konfliktforschung. https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/Aufarbeitung/2023_06_Bericht_zum_Umgang_der_DGfE.pdf. [Zugriff: 3. März 2024].

- Andresen, Sabine/Kleinau, Elke (2021): Worin besteht die Verantwortung der Erziehungswissenschaft, worin die der Fachgesellschaft? Ein Kommentar. In: *Erziehungswissenschaft* 32, 63, S. 63-66. <https://doi.org/10.3224/ezw.v32i2.07>.
- Arendt, Hannah (1970): *Macht und Gewalt*. München: Piper.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406622625>.
- Baader, Meike Sophia (2017): Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem „Getto der Kindheit“. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren. In: Baader, Meike Sophia/Jansen, Christian/König, Julia/Sager, Christin (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 55-85. <https://doi.org/10.7788/9783412508241-004>.
- Baader, Meike Sophia (2021): Involviertheit und Verantwortung, Legitimation durch Wissenschaft, Aufarbeitung als Herausforderung. Sexualisierte Gewalt und erziehungswissenschaftliche Disziplin. In: *Erziehungswissenschaft* 32, 63, S. 29-40. <https://doi.org/10.3224/ezw.v32i2.04>.
- Baader, Meike Sophia/Böttcher, Nastassia/Ehlke, Carolin/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröder, Wolfgang (2024): Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://doi.org/10.18442/256>.
- Baader, Meike Sophia/Böttcher, Nastassia/Ehlke, Carolin/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröder, Wolfgang (2022): Zwischenbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://hilpub.uni-hildesheim.de/server/api/core/bitstreams/b80fe034-979d-4d61-9f4a-e89a3674a4d5/content>. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Baader, Meike Sophia/Friedrichs, Jan-Henrik (2023): Sexuelle Befreiung oder sexuelle Bildung? Konzepte, Organisationen und Akteur*innen nach 1968 zwischen Pädophilie- und Missbrauchsdiskurs. In: Simoneit, Julia Kerstin Maria/Verlinden, Karla/Kleinau, Elke (Hrsg.): *Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 32-53.
- Baader, Meike Sophia/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröder, Wolfgang (2020): Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://hilpub.uni-hildesheim.de/server/api/core/bitstreams/8d200f25-71b4-4d9b-b402-4b14ef7ede21/content>. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Bange, Dirk (2007): *Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens*. Göttingen: Hogrefe.

- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brachmann, Jens (2019): Tatort Odenwaldschule. Das Tätersystem und die diskursive Praxis der Aufarbeitung bei Vorkommnissen sexualisierter Gewalt. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Buchholz, Vivienne/Windheuser, Jeannette (2023): Konzeption und Quellen und Literaturliste: die Bedeutung sexualpädagogischer Vorstellungen für die strukturelle Begünstigung sexualisierter Gewalt im Raum der evangelischen Kirche. <https://doi.org/10.18452/27014>.
- Dill, Helga (2023): Pädagogische Nähe und mögliche Grenzverletzungen beim Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e. V. 1976-1982. Eine Aufarbeitungsstudie. Abschlussbericht. München: IPP (Institut für Praxisforschung und Projektberatung). https://www.ipp-muenchen.de/ipp/uploads/tuebingen_abschlussbericht_ipp_2023.pdf. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Magyar-Haas, Veronika/Geiss, Michael (2015): Zur Macht der Ambivalenz. Schweigen in Erziehung und Bildung. In: Magyar-Haas, Veronika/Geiss, Michael (Hrsg.): Vom Schweigen. Zur Macht/Ohnmacht in Bildung und Erziehung. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 9-27.
- Gesellschaft für Sexualpädagogik (2023): https://gsp-ev.de/wp-content/uploads/2023/04/FAQ_Kentler_V12.pdf. [Zugriff: 4. März 2024].
- Goffman, Erving (1977): Rahmen-Analyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glaser, Edith (2021): „Freilich ist der Fall bei einem Pädagogen besonders heikel ...“ – zur (Nicht-)Thematisierung sexualisierter Gewalt in der reformpädagogischen Historiographie. In: Erziehungswissenschaft 32, 63, S. 41-51. <https://doi.org/10.3224/ezw.v32i2.05>.
- Gebrande, Julia (2017): Die Entstehung der Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt und der Forschung über Kinder mit Missbrauchserfahrung. In: Baader, Meike Sophia/Jansen, Christian/König, Julia/Sager, Christin (Hrsg.): Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 300-313. <https://doi.org/10.7788/9783412508241-016>.
- Horn, Klaus-Peter (2024): Klaus Mollenhauer und Helmut Kentler – Anatomie einer Beziehung. In: Bers, Christiana/Erdmann, Daniel/Horn, Klaus-Peter/Vogel, Katharina (Hrsg.): Personen, Institutionen, Netzwerke. Zur Göttinger Erziehungswissenschaft im Fokus aktueller Studien zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten. Universitätsverlag Göttingen, S. 83-118. <https://doi.org/10.17875/gup2023-2490>.
- Kappeler, Manfred (2011): Anvertraut und ausgeliefert. Sexuelle Gewalt in pädagogischen Einrichtungen. Berlin: Nicolai Verlag.
- Kentler, Helmut (1965): Versuch 2. In: Müller, Wolfgang C./Kentler, Helmut/Mollenhauer, Klaus/Giesecke, Hermann: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche einer Theorie. München: Juventa.
- Kentler, Helmut (1989): Leihväter. Kinder brauchen Väter. Reinbek: Rowohlt.

- Kerscher, Karl-Heinz Ignatz (1973), Zur Schädlichkeit nichtgewaltsamer sexueller Handlungen mit Kindern. In: *Neue Praxis*, 2, S. 145-156.
- Kowalski, Marlene (2018): *Sexueller Kindesmissbrauch im Kontext der evangelischen und katholischen Kirche. Fallanalyse*. Berlin: UBSKM. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27797-0_1.
- Lenzen, Dieter (1997): Professionelle Lebensbegleitung – Erziehungswissenschaft auf dem Weg zur Wissenschaft des Lebenslaufs und der Humanontogenese. In: *Erziehungswissenschaft* 7, 15, 7, S. 5-22.
- Mannheim, Karl (1935): *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus*. Leiden: A. W. Sijthoff's.
- Mehrick, Max (2021): Betroffene können Zeugen sein, wenn Systeme versagt haben. In: *Erziehungswissenschaft*, 32, 63, S. 21-28. <https://doi.org/10.3224/ezw.v32i2.03>.
- Oelkers, Jürgen (2011): *Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Reemtsma, Jan-Philipp (2002): *Gewalt spricht nicht. Drei Reden*. Stuttgart: Reclam.
- Rendtorff, Barbara (2000): Pädagogischer Bezug und Geschlechterverhältnis. In: *Pädagogische Rundschau* 54, 6, S. 703-722.
- Schwerdtner, Lilian (2023): *Sprechen und Schweigen über sexualisierte Gewalt. Ein Plädoyer für Kollektivität und Selbstbestimmung*. Münster: edition assemblage.
- Thole, Werner (2012). Vorwort. In: Thole, Werner/Baader, Meike/Helsper, Werner/Kappeler, Manfred/Leuzinger-Bohleber, Marianne/Sielert, Uwe/Thompson, Christiane (Hrsg.): *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik*. Opladen: Barbara Budrich, S. 5-7. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.2>.
- Thole, Werner (2014). Vom „Schock“ zur Reflexion – Macht und Sexualität in pädagogischen Einrichtungen. *Erziehungswissenschaftliche Reflexionen auf das erneute Bekanntwerden sexualisierter Gewaltpraxen von PädagogInnen*. In: Böllert, Karin/Watzlawick, Martin (Hrsg.): *Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer, S. 151-168. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19095-2_12.
- Vogel, Katharina (2024): *Machtvolles In-Beziehung-Stehen*. In: Bers, Christina/ Erdmann, Daniel/Horn, Klaus-Peter/Vogel, Katharina: *Personen, Institutionen, Netzwerke. Zur Göttinger Erziehungswissenschaft im Fokus aktueller Studien zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten*. Universitätsverlag Göttingen, S. 11-23. <https://doi.org/10.17875/gup2023-2490>.
- Wyneken, Gustav (1921): *Eros*. Lauenstein: Adolf Saal.